

PORTRÄT

Versuch über die wahre Art, mittelalterliche Musik zu machen

„LES MÉNESTRELS“

Unkonventionelle Schallplatten-Programme und neuartige Darbietungsformen des Wiener Ensembles für alte Musik (und was so alles dahintersteckt)

Die Zuschauer im Saal sind verblüfft, die Zuhörer am Lautsprecher fasziniert. Die „Ménestrels“ packen ihr Publi-

kum auf ungewohnte Weise. Ihren Namen haben sie von den höfischen Spielleuten südfranzösischer Adelliger des 13.

Jahrhunderts übernommen (auch „ministralli“ oder „ménestriers“ genannt), ansonsten sind sie ganz moderne,

schwungvolle Mitmenschen von heute. Sie zelebrieren ihre klingende Gotik und heitere Renaissance-Kunst keinesfalls



Die Ménestrels bei einem Wiener Stadtfest: Englischer Tanz, Anfang 13. Jh. – Von links nach rechts: Khosro Soltani mit der Schalmel, Michel Walter mit dem Grifflochhorn, Eva Brunner mit einer Tanzfidel (vorgotische Form mit Bordunstimme und gezupfter Daumensaite), ganz rechts Klaus Walter mit dem Dudelsack.



Ständige Vergleiche zwischen den Originalaufzeichnungen und den wissenschaftlichen Neuausgaben gehören zum Arbeitsprinzip der Ménestrels: Gegenüberstellung des Agnus Dei II aus Machauts „Messe de Notre Dame“ in der Handschrift der Pariser Nationalbibliothek mit der Übertragung durch den Musikforscher Friedrich Ludwig (ab Takt 7). Der moderne Notentext gibt einen deutlichen Einblick in die Kompositionstechnik der „Isorhythmie“, die den Melodie-Ablauf einer oder mehrerer Stimmen („color“) durch ein gleichbleibendes rhythmisches Schema („talea“) prägt. Die Takte mit nahezu identischem Rhythmus stehen partiturmäßig übereinander.

steif-philologisch oder feierlich-musikwissenschaftlich im Stil archäologischer Institute, sondern bei ihnen kommt Leben in die Stuhlreihen, Bewegung und Tanz sind durchaus erwünscht.

Das Podium ist verpönt, wenn auch nicht immer zu vermeiden, weil es den ersten Stilbruch garantiert. Weitere Stilbrüche wären der Frack (19. Jh.), der barocke Konzertsaal (18. Jh.), die beliebten „Originalinstrumente“ des 17. Jahrhunderts zur Darbietung von Musik des 13. oder 14. Jahrhunderts, gespielt von Künstlern des 20. Jahrhunderts. Diesen Mischmasch, der oft genug die Norm historischer „Konzerte“ ist, versuchen die Wiener Ménestrels zu umgehen, indem sie neue Aufführungsformen gefunden haben.

Mit Erfolg. Das Rezept ist einleuchtend und überzeugend.

Klaus Walter, der Leiter der Gruppe, leidenschaftlich engagierter Lautenist und Bläser, Forscher, Archivar und Instrumentenbauer, sagte in einem Gespräch mit FonoForum anlässlich eines Gastspiels in Lüneburg:

„Wir sind Menschen der Gegenwart. Das Publikum überrigens auch. Die alte Musik selbst wird dagegen so orthodox wie möglich, sowohl in der Aufführungsweise wie in der Instrumentation gespielt. Alles andere aber sollte seine Herkunft aus dem 20. Jahrhundert nicht verleugnen. Weder die Kleidung (also nicht der Frack!) noch der Raum der Aufführung.“

Wenn es uns gelingt, die Phantasie des Publikums in die richtige Richtung zu lenken, so schafft dies in gewissem Sinn das natürliche Ambiente für die Musik, die wir

spielen.“

„Um das zu erreichen, sind uns alle Mittel recht, die uns einfallen. Prosa und Lyrik, Bewegungen, Gesten, und vor allem ständige Umgruppierungen der Spieler. Dinge, die sich fast mehr an das Unterbewußte des Zuhörers wenden. Denn die sogenannte alte Musik ist ja nicht im entferntesten für so etwas wie einen Konzertsaal geschrieben. Irgendetwas bleibt also falsch. Wie kommt man dem bei? Ob uns die Lösung dieses Problems gelingt, müssen andere entscheiden, nicht wir selbst.“

Diese Entscheidung ist längst zugunsten der Gruppe gefallen. Erfolge sind inzwischen aus allen bedeutenden Konzertstädten Europas zu melden, und es gibt kaum ein Festival, bei dem die Wiener Ménestrels nicht schon zu Gast gewesen wären. Auch die Liste

der Rundfunk- und Fernsehaufnahmen ist lang. Aber es scheint zu diesen Erfolgen die Tatsache im Widerspruch zu stehen, daß Sie bisher von keiner Schallplattenfirma unter Vertrag genommen worden sind, obgleich Sie durch private Eigenproduktionen auch mit diesem Medium vertraut sind.

Ménestrels: „Natürlich wäre es schön, wenn wir von der zeitraubenden Arbeit eines Schallplattenvertriebes, der Werbung, Versendung von Besprechungsstücken, Presse-material usw. entlastet werden könnten. Aber im Hinblick auf die Aufnahmeregie, Produktionsform und Präsentation unserer Aufnahmen können wir uns weder aus fachlichen noch sachlichen Gründen in den üblichen Herstellungsprozeß eines Industriebetriebes eingliedern lassen. Oder glauben Sie, daß es beispielsweise eine Firma gibt, die eine ausschließlich von uns konzipierte und redigierte 70-Seiten-Broschüre einer Kassette beipackt (wie wir sie jetzt vorweisen können), oder gar bereit ist, ein so aufwendiges und letztlich „unkommerzielles“ Projekt wie Machauts „Livre du Voir Dit“ mit 4 Langspielplatten zu veröffentlichen (FonoForum-Besprechung im Heft 5/1980)? Außerdem können wir uns bei der spezifischen Art unserer künstlerischen Arbeit einfach nicht den vertraglichen Zwängen mit einzuhaltenden Terminen und Programmwünschen beugen, weil unsere Forschungs- und Probenergebnisse von sehr vielen Unwägbarkeiten abhängen. Denken Sie nur an die Beschaffung von Quellen, an den unkalkulierbaren Zeitaufwand für ihre Auswertung und Bearbeitung, an das zu rekonstruierende Instrumentarium und die klangliche Realisierung!“

Hier wird ein zentrales Problem des Ensembles angesprochen. Denn was die Wiener Ménestrels besonders auszeichnet, ist der unvergleichlich sorgfältige Aufwand an Vorbereitungs- und Durchführungsarbeiten, auch wenn das Ergebnis so spielerisch leicht, locker, lustig wirkt. Dazu ein Pressezitat von den Salzburger Fest-



PORTRÄT: „Les Ménestrels“

spielen 1975: „Gespielt wurde auf Originalinstrumenten, ohne Kickser, ohne Ansatzschwierigkeiten, womit die weitläufige Meinung, man könne Schalmel, Krummhorn, Zinken ... ihrer Spielproblematik wegen kaum mehr verwenden ... widerlegt wurde“. Hans Heinz Stuckenschmidt kommentierte aus anderem Anlaß in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: „Dabei beglückt diese Gruppe durch ein schlichtes wie selbstverständliches Können, das nie mit virtuosem Glanz auf sich hinweist. Ein Triumph der Vornehmheit in der Ästhetik, die – wie alles Vornehme – mehr ist als scheint.“

Dazu die Ménestrels: „Genau das ist es. Wir wollen keine klingende Musikgeschichte demonstrieren, sondern einfach schöne Musik machen. Wir hätten gern, daß das Publikum von uns das gleiche Hörerlebnis erwartet, als wenn es einen Mozart-Abend oder ein Kammerkonzert mit Werken der Romantik besucht. Wir sind gegen die alte Musik als nostalgischen oder exotischen Reiz, obwohl wir wissen, daß die fremdartige Wirkung der andersartigen alten Instrumentalklänge nicht auszuklammern ist und dadurch zunächst das eigentliche Musikverständnis überdeckt.“

Das also ist es: die Ménestrels erhoffen die volle Identifikation ihres Publikums mit ihrer Musik, genau so, wie sie sich selber mit ihrer Kunst identifizieren. Nur so hat für sie das historische Musizieren einen gültigen Stellenwert im gegenwärtigen Musikleben. Wie sehr sie dabei um objektive Kriterien für die „richtige“ Aufführungspraxis ringen, beweist ihre Antwort auf die Frage nach der klanglichen Rekonstruktion von mittelalterlichen Musikinstrumenten, die nur aus Abbildungen bekannt sind.

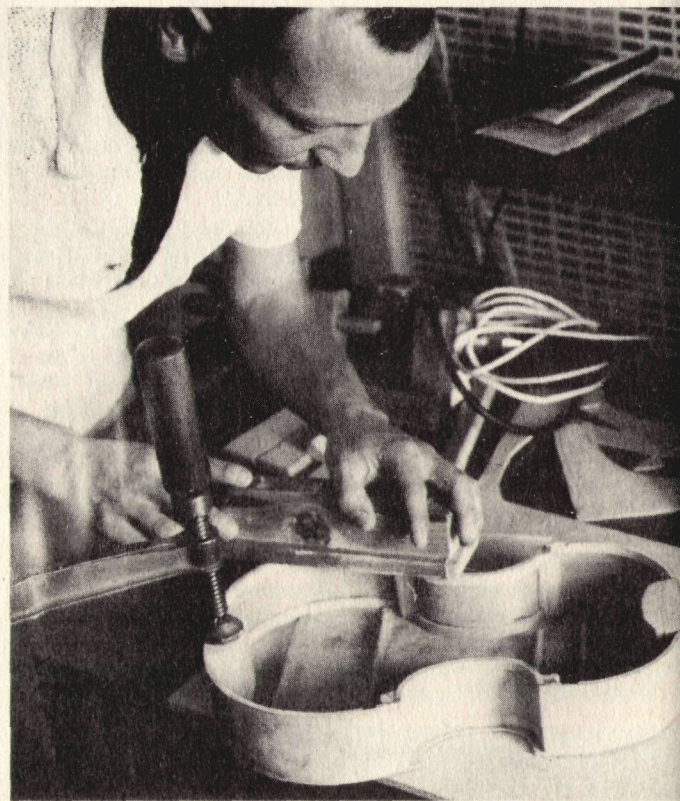
Ménestrel Klaus Walter: „Eine umfassende Antwort wird man in diesem Rahmen aus Platzgründen kaum geben können, denn auch das Beispiel eines bestimmten Instrumentes kann immer nur als Einzelglied eines Gesamtklangkörpers einer Epoche verstanden werden. Ich versuche es andeutungsweise mit ei-

ner französischen Fidel der Machaut-Zeit um 1350. Es beginnt mit einem Indizienprozeß: obertonreich oder obertonarm? Dazu gehört auch die vergleichende Untersuchung, ob sich bestimmte Indizien durch die Bauart und Tonerzeugung anderer Instrumente ergeben. – Hier gibt es verlässliche Anhaltspunkte. So kommt zum Beispiel in der erwähnten Zeit das obertonarme Grifflochorner außer Gebrauch. Auch Orgeldispositionen und Mensurierungen sind bekannt, die in die gleiche Richtung weisen.“

„Auf unsere Fiedel übertragen, bedeutet dies: Soll die Decke leicht gewölbt oder flach sein? Auf Bildern ist so etwas natürlich nicht zu erkennen. Soll die Decke Quer- oder Längsrippen haben? Die richtige Anzahl und ihre günstigste Stellung im Verhältnis zum Steg kann nur das Experiment vermitteln. Wir haben unsere Fiedeln daher schon mehrfach geöffnet und verbessert (siehe Bild). Über die Wahl und Behandlung des Holzes geben Traktate gewisse Aufschlüsse. Auch bei der Konstruktionsweise – Aushöhlen oder Ausschachteln – müssen Indizien helfen, etwa ein erhaltenes fiedelartiges Rebeck um 1450, mehrere überlieferte Radleier, sowie einige in gleicher Manier gebaute Volksmusik-Instrumente.“

„Dies jedoch nur als ganz kurze, stichwortartige Andeutung der Lösungsmöglichkeiten. Auch die Besaitung und die Stimmung ist natürlich ein Problem. Wir spielen mit einem Kammerton von 440 Hertz. Das ist willkürlich festgelegt, aber man muß sich ja auf etwas einigen. Ganze Abhandlungen wären noch zu schreiben über die mitteltönige Stimmung, die sich bei Instrumenten mit Griffbünden gar nicht konsequent anwenden läßt. Bei der reinen Stimmung fragt man sich wiederum, wo man die unsauberen Halbtöne, die ‚Wolfstöne‘, hinhut.“

Trotz all dieser Schwierigkeiten sind die Ménestrels dennoch zu einer überzeugenden Lösung Ihrer vielen Auffüh-



Klaus Walter beim Bau einer Diskant-Großgeige

Discographie

(Sämtliche Schallplatten-Veröffentlichungen der Ménestrels enthalten ausführliche und informative Textbeilagen!)

Musik aus Österreichs Vergangenheit von 1200 bis 1550

Werke von Münch von Salzburg, Neidhart von Reuenthal, Oswald von Wolkenstein, Dunstable, Binchois, Dufay, Isaac, Hofheimer, Newsiedler, Senfl u. a.

Ein Fest im Palazzo des umbrischen Grafen Pierbaldo im Jahre 1400

Aus dem Sonettenkranz „Mundus Placidus“ des Simon Prudenzioli d'Orvieto mit musikalischen Einlagen aus zeitgenössischen Quellen.

● Mirror Music 00001/2 (2S30) – DM 35,-

Einladung zum Tanz

Tänze des Mittelalters und der Renaissance aus dem Spielmannsrepertoire um 1240 bis 1500 und aus den Tanzbüchern des 16. bis frühen 17. Jahrhunderts (Attaginant, Gastoldi, Susato, Praetorius).

● Mirror Music 00003 (1S30) – DM 25,-

Liebe und Minne

Werke von Reuenthal, Machaut, Landini, Wolkenstein, Dufay, Jannequin, Monteverdi u. a.

● Mirror Music 00005 (1S30) – DM 25,-

Machaut: Le Livre du Voir Dit – La Messe de Notre Dame

● Mirror Music 00006/9 (4S30) – DM 75,-

Bezugsnachweis: Mirror Music, A-1080 Wien, Laudongasse 25/6 und Musikhaus Otto Bauer, D-8000 München 2, Landschaftstraße

rungsprobleme gekommen, besonders wenn man zusätzlich an die Tempofragen, Fragen der Akzentuierung und Rhythmisierung, an improvisierte Zusatzstimmen usw. denkt. Auch hier gehen die Ménestrels gewissenhaft vor:

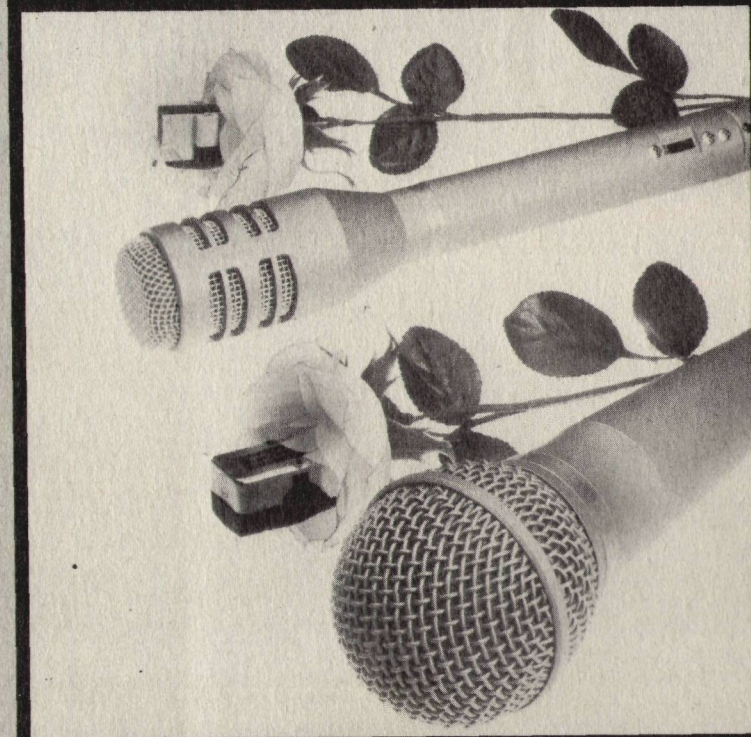
„Natürlich ist man immer wieder zu Entscheidungen und Kompromissen gezwungen. Auch auf die Gefahr hin, daß man sich irrt. Andererseits entwickelt man im Laufe der Jahre bei intensiver Beschäftigung mit dieser Materie ein ziemlich sicheres Beurteilungsvermögen aus dem gesamt-kulturellen Kontext der Zeit heraus. Wir haben uns alle Herkunftsorte der musikalischen Quellen angeschaut, haben einen europäischen Atlas aller mittelalterlichen Bilddarstellungen zum Thema Musik zusammengesammelt und versuchen durch ständiges Hineinhören und Hineinleben in diese Musik, ihrem ursprünglichen Aussagegehalt näherzukommen. Freilich, ganz erreichen wird man das Ziel nie. Aber wir fühlen uns auf unseren Spezialgebieten dem Ziel doch verhältnismäßig nahe. Und im Vertrauen: wo und wann ist dieses Ziel bei der uns geläufigen Musik von heute unfehlbar erreicht?“

Auf die Frage nach weiteren Plänen antwortete Klaus Walter:

„Als Ménestrels zu reisen, Konzerte zu geben, Menschen zu erfreuen mit unseren Eindrücken von der Musik aus vergangenen Epochen, uns selber dieser Vergangenheit erkennend zu nähern und irgendwann darüber ein zusammenfassendes Forschungswerk aus erlebter Theorie und erfahrener Praxis herauszugeben. Nahziel sind demnächst die Balletti und Maskeraden des italienischen Cinquecento von den frühen florentinischen Canti carnialeschi bis zu Monteverdis Scherzi musicali. Wir sind aber noch nicht sicher, ob wir diesem Thema eine ganze Gruppe von 3 bis 4 Langspielplatten widmen werden. Fernziel in 2 bis 3 Jahren ist dann die Eroberung der Klangwelt der Ars antiqua des 12. und 13. Jahrhunderts.“

Gerhard Pätzig

So wichtig wie das Tonabnehmersystem – die neuen brillanten Mikro's von audio-technica



Manchmal sieht man unsere Mikro's in Agententhrellern. Häufiger und oft spricht und singt damit ein Profi der Branche. Wer diesen Leuten Stimme gibt, sollte Ihre Stimme haben. Immer dann, wenn es darauf ankommt. Denn bessere Mikro's wurden bisher nicht gebaut.

audio-technica – AT 801, AT 811, AT 812, AT 813, AT 814, AT 815, AT 816-2 – inclusive sinnvollem Zubehör.

Lt. Testberichten – insbes. z. B. der Fachzeitschrift Stereo, für AT 813 und AT 815 – Preis/Gegenwert-Relation = SEHR GUT.

Wir machen Ihnen alles ein bißchen leichter!

 **audio-technica®**
Fortschritt · Präzision · Ideen

audio-technica Deutschland GmbH
Flinschstr. 61, 6000 Frankfurt/M. 60, Tel. 0611/41 30 27-28, Telex 04-189 082

HIFI Düsseldorf Halle 8, Stand 8046, Stand-Telefon: 0211/45 03 54